

# **Wähle das Leben**

---

Hirtenwort der am Grabe  
des heiligen Bonifatius  
versammelten deutschen Bischöfe

**Herausgeber: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz  
Kaiserstraße 163, 5300 Bonn 1**

Die Mahnung „Wähle das Leben“ ist ein Wort aus der Heiligen Schrift. Vor dem Einzug in das gelobte Land ruft Mose den Israeliten als letzte Mahnung beschwörend zu: „Den Himmel und die Erde rufe ich heute als Zeugen gegen euch an. Leben und Tod lege ich dir vor, Segen und Fluch. Wähle also das Leben“ (Dtn 30, 19). Damit ist gesagt, worum es im menschlichen Leben geht, um das Ganze, um Leben und Tod. Wir verstehen diese Mahnung „Wähle das Leben“ in christlichem Sinn. Leben und Tod sind hier also in einem weiteren, die Ewigkeit mitumfassenden Sinn gemeint. Eine ewige Zukunft steht jedem Menschen unausweichlich bevor. „Wähle das Leben“ bedeutet auch, daß Leben und Tod in diesem umfassenden Sinn nicht von äußeren Umständen abhängen, sondern von der Entscheidung des Menschen für Gott oder, was dasselbe bedeutet: Was von äußeren Umständen abhängt, ist für den Menschen im letzten Sinn nicht entscheidend. Darum: „Wähle das Leben“.

## **1. Die besondere Stellung des Menschen in der Schöpfung**

Leben gibt es auf unserer Erde in einer staunenswerten Vielfalt der Pflanzen und der Tiere. Es gibt Lebewesen, die nur aus einer einzigen Zelle bestehen; es gibt aber auch Bäume, die schon standen, als Abraham geboren wurde, und die heute noch leben.

Mit dem Menschen jedoch hat es seine besondere Bewandnis. Der Mensch, leiblich und geistig zugleich, ist zu ewigem Leben bestimmt, so daß das Leben in der Zeit nur ein vorläufiges Leben ist. Durch die Sünde ist der Mensch seiner natürlichen Armseligkeit und der zerstörerischen Bosheit der Sünde verfallen, die ihren letzten Ausdruck im Tod des Menschen findet. Das erste, was in der Bibel auf die Austreibung aus dem Paradies folgt, ist schon ein Mord, der Brudermord Kains an Abel. Die Sünde ist über alle Menschen gekommen und mit ihr der Tod, so daß alle Menschen der Erlösung bedürftig sind. Trotzdem sind alle Menschen von Gott gewollt und geliebt; Jesus Christus ist zur Erlösung aller Menschen zu ewigem, seligem Leben gekommen.

Damit kann der Mensch seine Aufgabe an der materiellen Welt wieder erfüllen. Denn er lebt nicht nur in und von dieser Welt, indem er sie gebraucht, erforscht und gestaltet; er soll sie immer auch als

Gottes Schöpfung verstehen, bewundern und den Schöpfer preisen. Die Psalmen tun das immer wieder – „Alles, was atmet, lobe den Herrn“ (Ps 150,5). Die materielle Schöpfung lobt Gott durch uns, wenn wir, dem Leibe nach ein Teil der materiellen Welt, Gott die Ehre geben. Umgekehrt verdunkelt unsere Sünde die Welt. Durch des Menschen Sünde ist die Welt nicht mehr der volle Abglanz von Gottes gütiger Allmacht oder allmächtiger Güte. Am verheerendsten wirkt sich die Sünde im Menschen selbst aus. Er kann verblendet und verführt werden, so daß er Gott und seine eigene Bezogenheit auf Gott überhaupt nicht mehr erkennt noch anerkennt, so daß er gut böse nennt und böse gut, daß er ohne Hoffnung in eine ihm dunkle Zukunft hinein lebt und schließlich den Sündentod stirbt. So lebt er in Angst um den Sinn des Lebens mit der Aussicht auf die völlige Vernichtung durch den Tod. Aber wie ungleich wären die Gesicke der Menschen, wenn dieses Leben ihr ganzes Leben wäre.

## **2. Die Bedrohung des Menschen in der Zeit**

„Ohne Gott und ohne Hoffnung“ (vgl. Eph 2,12) lebt der Mensch ratlos und von Angst und Sorge um den Sinn des Lebens beunruhigt. Wir aber sagen mit Nachdruck „Wähle das Leben“! Damit ist nicht nur das andere, jenseitige Leben gemeint, sondern schon dieses Leben sollen wir wählen. Denn man kann das andere Leben der Ewigkeit nicht wählen, wenn man nicht auch dieses Leben wählt, in welchem wir uns vor Gott bewähren, seinen Auftrag in der Welt erfüllen sollen. Den einen geht es in diesem Leben so gut oder sie fühlen sich so wohl, daß sie glauben, Gott nicht mehr zu brauchen; die anderen halten das menschliche Leben, ja das Menschsein überhaupt für so verkehrt, daß sie meinen, auch Gott könne ihnen nicht mehr helfen. Wir aber sind geheißen: „Wähle das Leben“, schon dieses Leben, und dies trotz Tod, trotz der Bedrohtheit des Guten, trotz des falschen Glanzes des Bösen. Aber warum sollen und können wir trotz des sicheren Todes dieses Leben bejahen? Wir können es, weil dieses Leben nicht unser ganzes Leben ist, weil wir vielmehr zu ewig seligem Leben in der Teilnahme an der Seligkeit Gottes geschaffen sind.

### **3. Das unbedrohte, selige Leben Gottes**

Als ganz entscheidend muß festgehalten werden: Es ist nicht alles so wie unser Leben in dieser Welt, verwirrend und oft genug verwirrt und dem sicheren Tod entgegengehend. Es gibt die andere, völlig heile, unsterblich heile Wirklichkeit. Diese Wirklichkeit ist Gott. Dieser unsterblich heile Gott hat die Welt erschaffen und sich nach dem Sündenfall unser in Jesus Christus machtvoll angenommen, um uns völlig zu heilen zu einem ewigen Leben ohne Tod, und dies dadurch, daß wir Anteil erhalten an der Verherrlichung der Menschheit Christi. Das Endziel des Menschen ist die Teilnahme an der unsterblichen, unendlichen Seligkeit Gottes.

Von Gott trennt uns ein unendlicher Abstand. Aber er hat sich unser in einer denkbar radikalen Form angenommen, in der Sendung des göttlichen Sohnes zu unserer Erlösung. Dabei ist dieser ewige, wesensgleiche Gottessohn in Jesus Christus nicht in göttlicher Herrlichkeit ein Mensch geworden, sondern, von der Jungfrau Maria geboren, hat er unser Leben gelebt. Er hat uns ein Beispiel gegeben, daß und wie wir den Willen Gottes erfüllen sollen. Er hat sich für uns zum „Lösegeld“ hingegeben (vgl. 1 Tim 2,6), indem er sich bei lebendigem Leib ans Kreuz schlagen ließ und starb. Und doch hat er, so den Willen des Vaters erfüllend, indem er den Tod annahm, das Leben gewählt und nicht den Tod. Denn gegen den Willen Gottes leben, das ist tödlich; aber dem Willen Gottes gemäß sterben, das ist ewiges Leben. So ist Jesus Christus für uns am Kreuz gestorben und begraben, auferstanden „und stirbt nicht mehr“ (Röm 6,9). Dies bedeutet aber, daß er in der Auferstehung nicht in sein irdisches Leben eingegangen ist, sondern daß er als erster von uns in das andere, ewige Leben eingegangen ist, in welchem er auch als der Mensch Gewordene und Mensch Bleibende an der Seligkeit Gottes teilnimmt. Gott erweist seine göttliche Übermacht, indem er mit der Auferstehung Jesu Christi den Tod überwindet zu einem menschlichen Leben ohne Tod.

### **4. Die gegenwärtige Gestalt der Erlösung**

Bei solcher göttlicher Übermacht in der Erlösungstat selbst über den Tod könnte man denken, die unsäglichen Mühsale in der Welt seien

damit erst recht überwunden. Wir alle wissen, daß dem nicht so ist, daß es selbst dem Frommen, von außen gesehen, nicht besser geht als dem Unfrommen. Innen freilich hat er den Frieden Christi, wie ihn die Welt nicht geben kann (vgl. Joh 16,22), eine Hoffnung und einen Trost, wie ihn nur der „Vater des Erbarmens und der Gott allen Trostes“ (vgl. 2 Kor 1,2) geben kann. Darum danken wir Gott in unserem Gottesdienst, den wir „Eucharistie“, Danksagung, nennen. Daß nicht alle Mühsale des Lebens trotz der überfließend reichen Gnade der Erlösung (vgl. 2 Kor 9,8) beseitigt sind, liegt vor allem daran, daß die Wurzel allen Elends unsere Sünde ist und nichts anderes. Darum muß die Sünde vergeben werden, sollen wir das ewige Heil erlangen. All das andere, die Mühsal des Lebens und auch den Tod, hat Christus aber nicht unbeachtet gelassen. Er hat uns vielmehr die Macht gegeben, dies alles in der Zeit schon zu verwandeln. Denn alles, was man in der Verähnlichung mit Christus tun oder lassen kann, das erlangt einen unaufhebbaren, vor Gott in alle Ewigkeit gültigen Sinn. „Wir wissen, daß Gott bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten führt“ (Röm 8,28). Das gilt selbst vom Tod. Wir sterben nicht etwa deshalb, weil die Erlösung nicht hingereicht hätte, uns vom Tod zu befreien, sondern weil wir die Macht erlangt haben, so zu sterben, daß unser Tod nicht mehr nur „Sold der Sünde“ (Röm 6,23) ist, sondern die höchste Form unserer Selbsthingabe an Gott. So schrecklich auch mancher Tod ist, wir können unseren Tod schon im voraus, z. B. durch unsere innere Teilnahme an der Hingabe Jesu Christi in der hl. Messe, zur Totalhingabe an Gott machen. Denn es gilt ganz allgemein: „Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Ob wir leben oder ob wir sterben, wir gehören dem Herrn“ (Röm 14,8). Der größte Unterschied liegt also nicht in Leben oder Tod, sondern darin, ob wir dem Herrn gehören oder nicht. Wer dem Herrn gehört, für den ist auch der Tod als Untergang endgültig überwunden.

Die Macht des Christen, in der Verähnlichung mit Christus, dem Leiden in der Zeit, selbst dem Tod einen Sinn zu geben, ist nicht die höchste und letzte Frucht der Erlösungstat Christi. Ihre höchste Frucht ist ihre Auferstehung mit Christus zum ewigen Leben. Auferstehung bedeutet nicht Rückkehr in dieses Leben. So war es bei allen, die Christus in seinem Erdenleben vom Tode auferweckt hatte. Auferstehung dagegen ist Beginn des ewigen Lebens ohne Tod. Auf-

erstehung der Erlösten bedeutet Teilnahme an der Verherrlichung Christi. Dies ist ein Leben, von dem es heißt: „Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen. Der Tod wird nicht mehr sein, keine Träne, keine Klage, keine Mühsal. Denn das, was früher war, ist vergangen. Er, der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu“ (Offb 21,4f.). Darum kann Paulus schreiben: „Ich bin überzeugt, daß die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zu der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll“ (Röm 8,18). Es ist aber derselbe Mensch, von dem dies alles gesagt wird, sowohl die Leiden dieser Zeit wie die künftige, ewige Herrlichkeit. So sehr kann der Mensch durch Gott verändert werden; so groß ist der Unterschied, ob wir Gott gehören wollen oder nicht, nicht aber der Unterschied zwischen dem, was wir jetzt Leben und Tod nennen.

## **5. Es gibt kein lebensunwertes Leben**

Dies alles bedeutet aber auch, daß es kein lebensunwertes Leben gibt. Jeder einzelne Mensch, der zu leben beginnt, ist von Gott geliebt und von Gott dazu gewollt, daß er ein ewiges Leben erlangt, in welchem es keinen Tod mehr gibt und keine Klage. Jeder Mensch ist unser Nächster. Daher gilt das Hauptgebot auch ihm: „Ebenso wichtig ist das zweite Gebot: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Mt 22,39). Wenn schon nach dem Gleichnis vom Barmherzigen Samariter der ganz Fremde, niedergeschlagen am Wegesrand, jedem Menschen ein Nächster ist, für den das Hauptgebot der Nächstenliebe gilt, wieviel mehr ist das Kind im Mutterleib für die Mutter der Nächste. Einen Menschen, auch wenn er noch nicht geboren ist, nicht wollen, nicht lieben gegen den Willen und gegen die Liebe Gottes, das ist darum nicht zu verantworten. Tatsächlich aber geschieht das in der Abtreibung.

Und bedenkt man, daß in der Ewigkeit kein Mensch mehr einen Rollstuhl braucht, daß es dort keine leiblich oder geistig behinderte Menschen mehr gibt, sondern daß alle teilhaben an der Herrlichkeit des verkörperten Christus, dann müssen wir sagen: Es gibt kein lebensunwertes Leben. Das gilt auch für die unheilbar Kranken. Denn was sind die Leiden dieser Zeit verglichen mit der ewigen Herrlichkeit! Selbst leidvolles Leben und ein schmerzvolles Sterben wird verwandelt in der Verähnlichung mit Christus.

Darum gilt für einen jeden von uns: Wähle das Leben, wähle das ganze, damit auch das ewige Leben. Die Macht der Erlösungstat Christi, die Hoffnung auf Herrlichkeit, soll uns dann aber auch ganz prägen. Unser Leben soll Zeugnis dafür sein, daß wir nicht in den Tod hineinleben, sondern in das ewige Leben. Der ewige Gottessohn ist einer von uns geworden und geblieben, er hat uns den Weg bereitet zu seiner Herrlichkeit. Denn er ist nicht nur das Leben selbst, er ist auch der Weg dazu: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater außer durch mich“ (Joh 14,6). Darum sollen wir inmitten dieser Welt nicht leben wie Menschen, „die keine Hoffnung haben“ (1 Thess 4,13). Wir haben in der Auferstehung und Verherrlichung Christi vielmehr die volle Verwirklichung des verheißenen ewigen Lebens vor Augen. Denn Gott enttäuscht nicht. Heute wird von unserem Heiligen Vater, Papst Johannes Paul II. der selige Pater Maximilian Kolbe als Märtyrer heiliggesprochen. Der heilige Maximilian Kolbe hat freiwillig aus Liebe zum gekreuzigten Christus für einen zum Tod verurteilten Familienvater sein leibliches Leben in einem grauenvollen Tod hingegeben. Gerade so hat er dem Leben gedient und im Verlust seines irdischen Lebens das ewige, selige Leben gewonnen. So hat sich in ihm das Wort des Herrn erfüllt: „Wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, wird es retten“ (Mk 8,34).

Fulda, 22. September 1982